

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 16 (1948-1949)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Ihr Morgen ist die Finsternis  
**Autor:** Frisch, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759529>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# IHR MORGEN IST DIE FINSTERNIS

VON MAX FRISCH

Wir bieten hier unseren Lesern das zweite Bild aus dem neuen Stück von Max Frisch, «Ihr Morgen ist die Finsternis», das im November im Zürcher Schauspielhaus zur Uraufführung gelangt.

## ZWEITES BILD

### DAS WOHNZIMMER

*Fünf betrunke Russen unterhalten sich ungefähr auf die folgende Art: ein blonder Bursche, offenbar der Spaßmacher, steht mit den Stiefeln auf dem schwarzen Flügel und spielt die Balalaika; das Lied ist eben zu Ende. Es folgt ein Durcheinander der Stimmen. Der Kommandant sitzt im Polstersessel und trinkt. Alle sind ohne Waffenrock. Einer bedient das Grammophon; er liest von der Platte, die er auflegen will:*

EINER

Drei Großen Opper.

*Die Platte wird gespielt. Im folgenden blättert er weiter in der Plattenmappe, zieht jedesmal eine Platte heraus, hält sie empor, und ein anderer, der im Sofa liegt, schießt mit dem Revolver darauf, so daß die Platte jedesmal zerspritzt.*

GRAMMOPHON Und der Haifisch, der hat Zähne  
Und die trägt er im Gesicht,  
Und Macheath, der hat ein Messer,  
Doch das Messer sieht man nicht.  
*Schuß.*

GRAMMOPHON Ach, es sind des Haifischs Flossen  
rot, wenn dieser Blut vergießt.  
Mackie Messer trägt 'nen Handschuh,  
drauf man keine Untat liest.  
*Schuß.*

GRAMMOPHON An der Themse grünem Wasser  
fallen plötzlich Leute um.  
Es ist weder Pest noch Cholera,  
doch es heißt: Macheath geht um.  
*Schuß.*

GRAMMOPHON An dem schönen blauen Sonntag  
liegt ein toter Mann am Strand,  
und ein Mensch geht um die Ecke,  
den man Mackie Messer nennt.  
*Schuß.*

GRAMMOPHON Wo ist Alfons Glite, der Fuhrherr?  
Kommt das je ans Sonnenlicht?  
Der es immer wissen könnte,  
Mackie Messer weiß es nicht.

*Schuß — aber dieser Schuß geht daneben, Gelächter, sie sehen nach, wohin er getroffen hat, und finden das Schußloch in der Türe, Piotr zeigt mit dem Finger darauf und öffnet die Türe, die aber ins Leere führt: sie weichen zurück, verblüfft und verstummt, sie schauen in die klaffende Ruine hinab, während die Platte zu Ende spielt.*

GRAMMOPHON Und die minderjähr'ge Witwe,  
deren Namen jeder weiß,  
wachte auf und war geschändet —  
Mackie, welches war der Preis?  
*Stille.*

STEPAN Berlin —

*Unterdessen ist Agnes eingetreten. Sie trägt das lange Abendkleid, dazu einen Ueberwurf aus weißem Pelz. Die Männer, die in die klaffende Leere der Ruine hinunterschauen, bemerken sie nicht sogleich. Der Oberst drängt darauf, daß die Türe wieder geschlossen wird.*

PIOTR Ah! ... Frau — schöne Frau!

AGNES Entschuldigen Sie, meine Herren, wenn ich störe.  
*Piotr hat sich an den Flügel gesetzt, er spielt das Horst-Wessel-Lied. Ein anderer, der sein Messer zieht, stellt sich hinter den Flügel und zerschneidet die Saiten, eine nach der andern, bis das Lied nicht mehr geht.*

- AGNES Man hat mich gerufen. Mein Name ist Anders.  
Man hat mir gesagt, der Kommandant möchte  
mich sprechen —
- PIOTR Gnädig Frau!
- AGNES Lassen Sie das.
- PIOTR Oho!
- AGNES Röhren Sie mich nicht an, ich bitte Sie.  
*Piotr hebt ihren Rock und bekommt eine Ohrfeige.*
- PIOTR Matka Boska!
- AGNES Sie sollen das lassen, habe ich gesagt.  
*Piotr lacht und sagt etwas Russisches zu seinen Kameraden. Unterdessen nähert sich der andere, der auf die Platten geschossen hat, Jähzorn rötet seinen Kopf: er beschimpft sie und will ihr offenbar zeigen, was sie sich erlauben kann und was nicht, auch er reißt ihren Rock herauf und bekommt ebenfalls eine Ohrfeige. Sofort setzt er ihr den Revolver auf die Brust. Agnes schließt die Augen. Der Oberst schlägt ihm die Waffe aus der Hand, so daß diese auf den Teppich fällt, und die andern reißen ihn zurück. Lautes Durcheinander der Stimmen. Unterdessen ist Jehuda erschienen.*
- AGNES Sagen Sie den Herren, ich möchte mit dem Kommandant allein sprechen —  
*Der Bursche meldet es, der Oberst gibt Befehl, sie verlassen das Zimmer. Es bleiben Agnes und Stepan.*
- AGNES Vielen Dank.  
*Stepan deutet auf einen Sessel.*
- AGNES Ich werde stehen.  
*Stepan zieht seinen Waffenrock an.*
- AGNES Wenn Sie der Kommandant sind — ich nehme an, daß der Bursche nicht gelogen hat ... Von mir aus wäre ich nicht gekommen, Sie haben unser Haus besetzt, Krieg ist Krieg, ich habe hier nichts zu fordern — darüber bin ich mir klar.  
*Stepan bietet eine Zigarette an.*

AGNES

Danke — nein.

*Stepan nimmt sich selber eine Zigarette.*

AGNES

Ich weiß nicht, wozu Sie mich gerufen haben. So wie es hier aussieht — das heißt, ich kann es mir denken . . . Sie sind Männer, und ich bin ein Weib, ich kann mich nicht wehren. — Wenn das Ihr Wille ist: ich beiße mir die Adern auf, das ist alles, was Sie erreichen können.

*Stepan zündet seine Zigarette an.*

AGNES

Ich bin gekommen, Sie anzuhören.

*Stepan betrachtet sie und lächelt.*

AGNES

Ich kann Ihr Schweigen schon verstehen, Ihr Mißtrauen — nach allem, was in diesen Jahren geschehen ist . . . Ich bin eine Deutsche. Ich rede eine Sprache, ich weiß, die Sie wahrscheinlich mit Haß und Ekel erfüllt . . . Ich weiß wirklich nicht, was ich Ihnen sagen soll. Es ist doch so! Ich sehe es Ihnen ja an! Solang ich diese Sprache rede — das einzige, was Sie aus meinen Worten hören: daß ich eine Deutsche bin . . .

*Stepan schweigt und raucht.*

AGNES

Ich bin eine Deutsche. Ja.

*Stepan schweigt und raucht.*

AGNES

Sehen Sie, mein Mann ist im Osten gewesen. Ihr Feind also. Und ich könnte Ihnen Briefe zeigen, die er damals aus der Ukraine geschrieben hat — dort im Schreibtisch, gerade wo Sie sitzen, ein ganzes Bündel . . . Wenn Sie lesen, was er damals geschrieben hat, vielleicht würden Sie mir glauben, auch wir sind nicht so, wie man den Feind sieht: ohne Unterschied. Es gibt kein Volk — einfach so! Ich habe nie daran geglaubt. Sonst stünde ich auch nicht hier: vor einem Russen, wo ich weiß, was meiner Freundin geschehen ist. Und all das andre, was sich tut, diese beispiellose Schweinerei — ein Mensch wie Günther, ein Mann, der euch ersehnt hat wie kein zweiter: kommt aus dem Keller, wird mit dem Kolben erschlagen, und kein Hahn kräht danach! . . . Und überhaupt —

- Stepan schweigt und raucht.*
- AGNES            Wozu das.
- Stepan schweigt und raucht.*
- AGNES            Ich weiß, daß Sie über manches anders denken. Vielleicht auch anders empfinden — und im stillen über mich lächeln. Ich kann nicht denken, ich weiß! Aber ich empfinde es doch, daß es so nicht weitergeht — Herrgott! Mit all diesen Redensarten, die keinen Schuß wert sind, keine Wunde und nichts, gar nichts, dieser ganze Irrsinn mit den Völkern: als wären wir nicht alle aus Fleisch und Blut, Menschen aus Fleisch und Blut, Sie und ich . . .
- Stepan erhebt sich, geht zum Fenster und wirft seine Zigarette hinaus.*
- AGNES            Warum reden Sie kein Wort zu mir?
- Agnes setzt sich, Stepan steht beim Fenster, indem er sich auf den Sims stützt, und schaut sie immerfort an.*
- AGNES            Als Kind lebte ich lange in China, mein Vater arbeitete beim Norddeutschen Lloyd, und ich war elf Jahre alt — einmal hatte ich mich verirrt und stand draußen in einem Reisfeld, nichts als Halme ringsum, ich habe nie ein größeres Grauen erlebt: diese plötzliche Vorstellung, daß ich allein auf diesem Gestirn wäre — ich — zwei Tage und zwei Nächte, wolkenlose, Sonne und Mond, nichts als Halme ringsum . . . Ein Chinese hat mich später gefunden, zufällig, ein Landstreicher, dem ich kein Wort habe sagen können, keinen Namen, keinen verständlichen Ton. Aber im Augenblick fiel es mir gar nicht auf, wissen Sie, so war ich daheim, als dieser andere Mensch durch die Halme kam. . . Bisher hatte ich nur immer bemerkt, daß sie andere Augen haben als wir, andere Haut, einen geschorenen Schädel, und zum erstenmal — es war übrigens gar kein besonderer Kerl, muß ich sagen, er hat meinem Vater einen Finderlohn erpreßt, schandbar! aber ein Mensch, ein Wesen wie ich . . . Ich weiß nicht, ob Sie mich begreifen? Das Wort: die Chinesen, ich begriff es nicht mehr, so

oft ich es später hörte, es sagte mir nichts mehr, ich konnte mir nichts mehr darunter vorstellen, nichts Wirkliches. — Heute noch sehe ich den Kerl, wie er aus den hohen Halmen kommt, plötzlich, zuerst der kahle Kopf, dann die Arme und die ganze magere Gestalt ... Vielleicht finden Sie das weibisch, was ich sage? Ich empfinde es aber so. Wenn ein Mensch schreit, wenn einer blutet — zum Beispiel — irgendwo hört es doch einfach auf, daß ich nach seiner Nase frage, nach seiner Sprache, nach seinen Ansichten, nach dem Ort seiner Geburt — wenigstens für mich.

*Stepan erhebt sich und geht zum Flügel.*

AGNES

Ich weiß nicht, wie Sie sich dazu stellen.

*Stepan holt eine Flasche und zwei Gläser.*

AGNES

Wenn Sie die Briefe lesen wollen — dort im Schreibtisch — vielleicht glauben Sie, daß es auch hierzulande Menschen gibt, und Sie würden nicht einfach schweigen, wie man zu einem Tier schweigt ... was sage ich! zu einem Ding.

*Stepan bietet ihr ein volles Glas an.*

AGNES

Ich nicht! Danke sehr.

STEPAN

Säǟr gutt!

AGNES

Danke. Ich kenne die Marke.

*Stepan stößt an und wartet.*

AGNES

Wirklich nicht. Sie müssen mich entschuldigen.

*Stepan trinkt allein, Agnes hält das volle Glas.*

AGNES

Warum schweigen Sie, warum sagen Sie nicht, was Sie meinen? Wenn Sie mich schon haben kommen lassen! ... Sie haben gedacht: ein Weib, ein Abenteuer, ein Rausch, das nimmt man auch vom Feind! Und da komme ich und stehe da, fordere, daß Sie mich für einen Menschen nehmen — und Sie lächeln! ... nach allem, was Sie vielleicht erfahren haben durch Leute meiner Sprache — oder am Ende haben Sie sich überhaupt geschworen, mit unseresgleichen kein Wort zu reden; es sei denn, daß Sie einen Beweis haben, wer vor Ihnen steht —

- AGNES                    *Agnes stellt ihr Glas hin.*  
                          Und wenn ich diesen Beweis gebe?  
AGNES                    *Stepan füllt neuerdings sein Glas.*  
                          Wenn ich Ihnen mein ganzes Vertrauen schenke,  
                          wenn ich Ihnen zeige, daß ich unser Schicksal ganz  
                          und gar in Ihre Hand gebe — ohne Hinterhalt,  
                          ohne Deckung — werden Sie mir glauben, daß  
                          auch das übrige, was ich sage, nicht gelogen ist?  
                          Ja? Wenn ich Ihnen sage... Es ist an mir, den  
                          Anfang zu machen mit dem Vertrauen; Sie haben  
                          recht!... und wenn ich Ihnen ganz offen sage:  
                          mein Mann —  
                          *Agnes zögert, Stepan trinkt.*  
AGNES                    Mein Mann sitzt unten im Keller.  
AGNES                    *Stepan wischt sich den Mund.*  
                          Mein Mann ist Hauptmann. Das heißtt, gewesen.  
                          Vor zwei Jahren, damals nach Stalingrad, kam er  
                          in Gefangenschaft, ich weiß nicht wohin. Er redet  
                          nicht davon. Ich wußte ja nicht einmal, ob er noch  
                          lebte... Vorgestern, als ich das Wasser holte,  
                          stand er plötzlich im Garten. Schon eine ganze  
                          Nacht, sagt er, hatte er sich hinter den Kiefern  
                          versteckt, er wußte ja nicht, wer im Hause war,  
                          ob ich überhaupt noch lebte. Sie können sich den-  
                          ken, was das heißtt! Er hat den rechten Arm ver-  
                          loren, aber sonst... Vor einem Monat ist er aus  
                          der Gefangenschaft getürmt. Während einer Ver-  
                          ladung, sagt er.  
                          *Stepan schweigt und betrachtet sie.*  
AGNES                    Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.  
AGNES                    *Stepan füllt zum drittenmal sein Glas.*  
                          Wenn Horst nicht gewesen wäre, ich weiß nicht,  
                          wie man all diese Jahre hätte ertragen können —  
                          ohne das Bewußtsein, daß es da draußen auch  
                          Menschen gab wie Horst — keine Engel, wissen  
                          Sie, aber Menschen, die nicht vor die Hunde gin-  
                          gen, Menschen wie Horst, die sich im Letzten doch  
                          hatten bewahren können... ohne dieses Bewußt-  
                          sein — und daß man selber einen solchen Men-  
                          schen kennt... Er ist nicht der einzige, Gott be-

wahre, aber einer, wo ich es weiß, und ohne dieses Bewußtsein, ich weiß nicht, woher man sein Gesicht nähme in dieser Zeit! Und in diesem Land! Woher ich den Mut nähme, hier zu stehen und zu fordern, daß man uns als Menschen behandelt —

*Stepan schweigt und trinkt.*

AGNES

Wenn Sie wünschen, daß wir das Haus verlassen, wenn es Sie stört — ich frage Sie. Oder können wir wenigstens im Keller bleiben? Sagen Sie mir doch, was geschehen soll.

*Stepan leert das Glas und schweigt.*

AGNES

Ja oder Nein?

*Stepan schweigt, Agnes bricht in Weinen aus.*

AGNES

Herrgott im Himmel! Was erwarten Sie denn noch? Muß ich mich auf die Knie werfen, damit Sie mir antworten? Was habe ich Ihnen denn getan?

*Stepan erhebt sich und scheint verlegen, Gebärde eines Erstaunten, der bedauert.*

AGNES

Verstellen Sie sich nicht! Ich weiß genau, daß Sie deutsch verstehen —

STEPAN

Jehude?

AGNES

Oder der Bursche hat mich belogen!

STEPAN

Jehude? ... Jehude —

*Stepan geht zur Türe, die er öffnet, man hört wieder die Balalaika und den Gesang der andern.*

AGNES

Hunde! gemeine —

*Agnes rennt zur andern Türe, woher sie gekommen ist, findet sie geschlossen und rennt zur dritten Türe, die ins Leere führt, rüttelt umsonst.*

AGNES

Nicht einmal das —

*Stepan kommt mit dem Burschen zurück, der eine Küchenschürze trägt, eine Pfanne und einen Lappen in der Hand hat. Inzwischen hat Agnes die Waffe erblickt, die auf dem Teppich lag; im Augenblick, da sie kommen, steckt sie den Revolver unter ihren Pelz.*

AGNES

Sie haben mich in eine Falle gelockt. Kein Wort versteht er. Kein Wort. Alles gelogen!

- JEHUDA                    Madam —
- AGNES                    Sie gemeiner Hund, Sie!
- JEHUDA                    Madam verstehn kein Spaß?
- AGNES                    Pfui Teufel!
- JEHUDA                    Kamerad Kommandier loßt Eich sogn, as er hot  
                            a groiße Freid mit Madam.
- AGNES                    Danke.
- JEHUDA                    A seier groiße Freid, sogt Kamerad Kommandier.  
                            Soll Madam noch einmal sogn, as ich soll kennen  
                            ibersetzen.
- AGNES                    Was?
- JEHUDA                    Allz.
- Stepan zeigt auf den Sessel, Agnes bleibt stehen.*
- AGNES                    Fragen Sie, wie lange die Herren in unserem Haus  
                            bleiben werden.
- Kurzer russischer Wortwechsel.*
- JEHUDA                    Kamerad Kommandier weiß nit. Kamerad Kom-  
                            mandier sogt drei Wuchn, vier Wuchn . . . weiß  
                            nit.
- AGNES                    Sagen Sie dem Herrn Oberst, ich mache den fol-  
                            genden Vorschlag: —
- Agnes unterbricht, da die andern in der offenen  
Türe erschienen sind. Sie wartet, bis Stepan begreift und Befehl gibt, daß sie verschwinden. Die  
Türe wird zugemacht.*
- AGNES                    Ich mache folgenden Vorschlag: Ich werde tun,  
                            was er von mir will, ich werde seine Maitresse  
                            sein für drei Wochen — Nein, sagen Sie das nicht!  
Was winschen Madam?
- JEHUDA                    Sagen Sie: — ich werde mit ihm trinken. Jeden  
                            Abend, wenn er will. Unter zwei Bedingungen:  
                            alle andern verlassen unser Haus. Der Oberst  
bürgt dafür. Und zweitens: die Stunde kann der  
Oberst bestimmen, aber er verpflichtet sich, nicht  
nachzuforschen, wo ich mich in der anderen Zeit  
aufhalte . . . Bitte, übersetzen Sie!
- AGNES                    Mit Vargnigen, Madam.
- JEHUDA                    Mit Vargnigen, Madam.

AGNES

Wenn ich zur vereinbarten Stunde nicht zur Stelle bin, versteht sich, dann kann er mich holen lassen. Aber wenn ich mein Versprechen halte — und ich werde es halten und erwarte, daß auch er es hält. Als Offizier.

*Jehuda übersetzt die beiden Bedingungen mit den Fingern, es entsteht ein längerer Wortwechsel, Agnes wartet auf das Ergebnis.*

JEHUDA

Kamerad Kommandier loßt sogn, as er is seier einvarstanden mit Madam.

*Jehuda verbeugt sich und entfernt sich. Stepan und Agnes sind allein. Stepan nimmt das gefüllte Glas, das Agnes weggestellt hat, und gibt es ihr. Er will anstoßen, zuerst stellt er sich vor:*

STEPAN

Iwanow. Stepan Iwanow.

AGNES

Agnes —

*Agnes fällt in Ohnmacht.*

STEPAN

Jehude!

*Stepan und sein Bursche nehmen die Bewußtlose, betten sie auf das Sofa, so daß sie halb liegt, halb sitzt. Durch die offene Türe hört man Balalaika. Agnes wird mit einem Mantel bedeckt. Stepan betrachtet sie lange. Die Männer flüstern; der Bursche soll die Scherben zusammenlesen. Stepan hilft, und beide knien auf dem Teppich, einer stößt an den Tisch, eine Flasche fällt auf den Boden — Agnes reißt die Augen auf, ohne sich sonst zu bewegen; die beiden knienden Männer, die ihrerseits den Atem anhalten, können ihre offenen Augen nicht sehen.*

AGNES

«Viele Stunden sind lang, aber länger als alle, die Agnes erlebt hat, war diese. Erwacht aus der Ohnmacht, reglos, die Hand an der heimlichen Waffe, ungewiß, was kommen sollte: sie rührte sich nicht, sie änderte nicht einen Fuß. Sie hörte den eigenen Atem, das Flüstern der Männer, die auf dem Teppich knieten, das Ticken der Uhr, vertraut aus hundert Nächten, wenn man wußte, sie kommen, und man wartete auf den Angriff. Wollen wir nicht leben, solange es geht? Draußen regnete es wieder, und langsam kam die Dämmerung ins Zimmer, das Rauschen in den Kiefern, das abendlische Zwitschern der Vögel, man hörte auch Schritte, die über das Pflaster gingen, und Agnes hätte schreien können. Aber wozu? Die Schritte

wären weitergegangen, rascher als zuvor, und dann verstummt. Und warum, da nichts geschah, warum hätte sie schreien sollen? Manchmal zitterte sie vor bloßer Angst, daß die Kraft sie verließe und der Verstand, daß die fremde Waffe, die sie unter dem Pelz versteckte, losging ohne ihren Willen. Sie haßte ihn nicht. Aber es war, als bliebe die Zeit einfach stehen, als wollte die Zeit sie zerreißen. Die Zeit wurde kühl, und Agnes war froh um seinen Mantel, der nach Benzin stank, nach Tabak, nach Schweiß und Oel. Er hatte den Krieg überlebt, und es wäre so dumm, wenn er jetzt noch, nur weil er betrunken war, sein Leben vergeudete. Sinnlos. Ins Gesicht geschossen von einem Weib, das sich fürchtete, nicht ihn, aber sich —.»

*Stepan erhebt sich. Agnes schließt die Augen. Der Bursche nimmt den Teller mit den Scherben, um ihn hinauszutragen; er geht auf den Zehen. Stepan, allein mit der schlafenden Frau, betrachtete sie eine Weile; dann will er weitersammeln; er kniet unmittelbar vor dem Sofa, als er plötzlich aufstöhnt. — Agnes fährt unwillkürlich empor, so, daß sie nun sitzt; er kniet; sie blicken einander an. Stepan lächelt langsam.*

AGNES            Sie bluten ja ... Sehen Sie doch, wie das auf den Teppich tropft! ... Verstehen Sie nicht, was ich sage? Ihre Hand, Iwanow, schauen Sie doch auf Ihre linke Hand!

STEPAN          Iwanow. Stepan Iwanow.

AGNES          Stepan Iwanow, Sie bluten ja ...

*Vorhang.*